

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 11 (1998)  
**Heft:** 11

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

SCHWEIZER MÖBEL: An der Kölner Möbelmesse sorgen die Schweizer Fabrikanten und Designer wieder einmal für Aufsehen. So klein ihr Marktanteil auch ist, die gestalterische Qualität der Arbeiten findet durchs Band Aufmerksamkeit und Lob. Hochparterre geht auch nach Deutschland und gibt mit der «deutschen bauzeitung» das Schweizer Zimmer heraus, eine

Darstellung zum Stand der Dinge und ihrer Geschichte.

NEUE DIREKTOREN: Der neue Direktor der Schule für Gestaltung Basel heisst Alois Martin Müller. Müller ist Kulturwissenschaftler und war Kurator am Museum für Gestaltung Zürich und Redaktor beim «Tages-Anzeiger». Ellen Meyrat-Schlee wird Direktorin für den Aufbau

des Bereichs Gestaltung der neuen Hochschule für Gestaltung und Kunst Aargau. Meyrat ist bekannt als Mitgründerin und Mitinhaberin des Büro Z in Zürich, sie ist Dozentin an der ETH und 1. Vorsitzende des Schweizerischen Werkbundes. Nikolaus Wyss tritt als Direktor an der Schule für Gestaltung Luzern an. Er war Redaktor des «Tages-Anzeiger-Magazins», hat sich einen Namen als Kulturorganisator ge-

macht und wurde berüht als Inhaber und erster Direktor der Firma «Dr. Bockler's GmbH».

KATHEDRALE FÜR DIE KUH: Die Bauern brauchen neue, zentrale Orte, um ihre Kühe anders zu bauen oder dem Metzger vorzuführen zu können. Olivier Galatti und Claude Matter haben in Bulle eine Kathedrale für die Kuh gebaut, eine riesige Halle mit Sheddach auf Stützen

# Glauben in Bilder übersetzen

**Seit den ersten Nummern hat Hans-Rudolf Lutz Hochparterre begleitet, kritisiert und ermuntert. Kürzlich erschien das letzte, von ihm massgeblich geprägte Buch: Hoffnung und Widerstand. Es fasst die politischen Plakate der Sammlung Margadant zusammen.**

Die Geschichte hat etwas von einem Geburtstagsgabentisch. In St. Gallen lebt Bruno Margadant, seit über vierzig Jahren Typograf und Plakatsammler. 2700 politische Plakate hat er zusammengetragen, leidenschaftlich und mit dem Selbstbild eines Genossen, der sich als Teil der Avantgarde der Arbeiterklasse sieht. Margadant wird ein älterer Kämpfer und kann seine Sammlung dem Museum für Gestaltung in Zürich übergeben. 150 000 Franken aus dem Lotteriefonds und 25 000 von der Stadt ermöglichen den Handel, dessen wichtige Teile eine Ausstellung und ein Buch sind. Das ganze Paket heisst: «Hoffnung und Widerstand. Das 20. Jahrhundert im Plakat der internationalen Arbeiter- und Friedensbewegung». Und ein Gabentisch für uns ist es deshalb, weil einst Öffentliches, an Wänden schon lange Verblichenes, Abgerissenes, privat Gesammeltes und Verwahrtes, jetzt wieder öffentlich wird, geborgen in einer der weltweit wichtigsten Plakatsammlungen und – auch wenn die Ausstellung geschlossen hat – greifbar bleibt als prächtiges Buch, gestaltet und realisiert von Hans-Rudolf Lutz, Marc Philipp und Stefan Dittli vom Atelier Typoundso.

Es ist ein Gang durch die Geschichte in Parolen und Bildern, er zeigt all die Fäuste, kantigen Gesichter, stählernen Muskeln, engagierten Frauen und hungrigen Kinderaugen; die Friedens-tauben, Bomben und Gewehre; die roten Sterne, Sichel, Hämmer und Fahnen; die Wahl- und Kampflosungen. Kurz: die Embleme des Klassenkampfes und der Gegnerschaft zu Kapitalismus, Faschismus und Imperialismus. Kommentare aus Margadants Feder und zahlreiche Zitate von Zeitgenossen stellen die Plakate in den historischen Kontext; denn auch inmitten all der Fahnen und Fäuste und getränkt von viel roter Farbe gilt, dass der Mensch nur sieht, was er weiss. Geordnet haben die Herausgeber Margadant und Lutz die Plakate programmatisch entlang von fünf Kapiteln des proletarischen Lebens: Werktag, Freiheit, Gewalt, Opfer und Frieden.

## Ein Buch zum Zeitgeist

Das graue Buch im roten Schutzumschlag ist aktuell, denn seine Bilder kontrastieren die Ideologie des freien Marktes; sie kommentieren den grenzenlosen Individualismus und sprechen von den Opfern des Shareholder Value, der früher Profit geheissen hat. Robert Nef, Leiter des Liberalen Institutes Zürich, fragte in der NZZ kürzlich: «Sind Sozialisten aller Altersklassen folglich einfach jung gebliebene «Vorwärtsträumer» beziehungsweise ewig pubertierende Realitätsverweigerer?» Und er folgert, dass wir alle eine Entwöhnungskur aus der strukturalistischen und wohlfahrtsstaatlichen Fehlgeburt der heutigen Sozial- und Bildungspolitik nötig haben. Christoph Blocher sah das in derselben Ausgabe der NZZ einfacher: Das süsse Gift des Sozialismus mit dem Begehren des Paradieses auf Erden müsse als lebensfremd zurückgedämmt werden. Der Wirklichkeit des liberalen Globalisierers sowie dem enge Grenzen verteidigenden Vaterlandsprediger wäre jetzt Genüge getan: Die Ikonographie der Linken ist abgelegt in die Sammlung, aufgehängt im Museum und eingebunden zwischen Buchdeckeln.

## Die Plakate

Der Gang durch das Buch zeigt: Die Designer der Arbeiterschaft haben die Regeln des Plakatmachens virtuos angewendet. Plakate müssen erziehen, überzeugen und verführen. Schnell und eindeutig. Politische Plakate sind auch ideologisch geortet. Sie stützen sich auf Parolen und Bilder ab, verkürzt auf Ideogramme, auf Fäuste, Sterne, Zylinder, Dächlikappen, Menschenmassen und die alles dominierende Farbe Rot. Sie schaffen eine Ikonographie, die eindrücklich uniform über die Zeit und die Orte erscheint. Sie zeigen Geschichte, markieren Kämpfe und vertreten Bildungsanliegen, die für höhere ethische Werte und hehre Ideale agitieren. Und ein Verdienst der Herausgeber: Die Designer, oft anonym, meist unbekannt, werden fein säuberlich aufgelistet und vorgestellt.

Der Gang durch das Buch zeigt auch eine Differenz: In politisch ruhiger Zeit gefallen die Plakate der politischen Linken gängigem Sehen und allgemeiner Rhetorik. Eines sieht aus wie das andere: Mitterrand ist Chirac ist Blair ist Kohl ist Schröder. Aber auch unsere Plakate zum 1. Mai haben etwas weltfremd Nettos, Sauberes und Korrektes. Wohin aufbrechen?

## Rebellion und Ruhezeit

Anders in Zeiten von Bürgerkrieg, Revolution und Revolte – über Nacht hängen Plakate im öffentlichen Raum, die gängigen Sehgewohnheiten zuwiderlaufen. Sie nutzen zwar die bekannte Ikonographie, parodieren oder erweitern sie aber zu neuen Aussagen und Anliegen. Sie bilden einen Stil, wie beispielsweise die Plakate für den Sowjetaufbau, gegen den Vietnamkrieg oder die Ereignisse 1968 in Paris, Zürich oder Prag begleitend. Sie prägen sich ein. Nachdenklich blättern wir in den Seiten, die vom Spanischen Bürgerkrieg berichten – diese starken Bilder der Hoffnung und des Widerstandes am Abend vor dem Zweiten Weltkrieg.

## Der Sammler

Eine solche Sammlung wird nur aus Leidenschaft geboren. Bruno Margadant ist 1929 in Davos als Kind einer «roten Familie» zur Welt gekommen. Mitmachen bei der Freien Jugend, den Naturfreunden, später in der PdA war vorgegeben. Er wurde Schriftsetzer bei der freisinnigen Tageszeitung «Der Freie Rätler» in Chur. Gegen Ende der Lehre lernte er nach dem Zweiten Weltkrieg das Neue bildlich kennen: Auf Reisen zu den Weltjugendfestspielen und zu Arbeitseinsätzen im «Aufbau Osteuropas». Margadants geistige Heimat ist in den drei Zeilen eines Gedichts umrissen, das er an einer 1.-Mai-Feier 1944, in der Zeit des Verbotes der Kommunistischen Partei, vortrug: «Und habt ihr uns auch tot gesagt / Wir kämpfen weiter unverzagt / Wir sind nicht zu verbieten!». Seine politische Zeitgenossenschaft gibt der Sammlung Geschlossenheit und Profil. Die Plakate

und wenn keine Kühe da sind, kann man da Schlittschuh laufen.

WETTBEWERB SCHAUSPIELHAUS BASEL: Die Stadt Basel will ein neues Schauspielhaus, eine mittelgrosse Bühne mit 500 Sitzplätzen. Sie hat dafür einen internationalen Wettbewerb ausgeschrieben. Der Gewinner Jakob Steib aus Zürich schlägt eine «schwebende»

Betonskulptur vor. Nun müssen die Baslerinnen und Basler nur noch entscheiden: Wir wollen das neue Theater wirklich.

HAUS FÜR DIE STATISTIK: In Neuchâtel eröffnet der Bund sein neues Amt für Statistik in einem langen, eleganten Gebäude der bauart Architekten. Es stellt eindrücklich vor, welcher Standard in ökologischem und energieeffizien-

tem Bauen innerhalb eines Jahrzehnts erreicht worden ist. Umwelddenken ist keine Pioniertat mehr, sondern gehört zum Haus wie das Dach.

JURA ERSCHLIESSEN: Die Transjurane soll die jurassischen Automobilisten mit der Welt verbinden. Nützen wird die Autobahn vor allem den Zentren. Für die Architektur der Autobahn sind Flora Ruchat und Renato Salvi engagiert:

Ihre Portale, Lüftungskanäle, Ventilatoren, Stützmauern, Lärmschutzwände etc. sind die kantigen Exponate einer 48 km langen Galerie für Betonskulpturen.

VERKEHRSPANUNG: Komplex, staubtrocken und bitter nötig: Verkehrsplanung. Der Schweizerische Nationalfonds widmet seine Nummer 41 dem Thema «Stadt und Verkehr».

dokumentieren die Kämpfe und Freuden der Arbeiterschaft; die Plakate der Friedensbewegung sind ebenfalls gut vertreten; je weiter sich aber eine Rebellion aus Margadants streng sozialistischem Blickwinkel gestohlen hat, umso spärlicher taucht sie auf: Die starken Anschläge und Posters der Jugendbewegungen der achtziger Jahre, aber auch die Aufwallung des mittelständisch-grünen Widerstands in den achtziger und neunziger Jahren sind selten. Andere Fundstücke sind dafür golden: etwa die bewegenden Plakate des Widerstands in Palästina oder die kraftvollen Bilder aus Afrika.

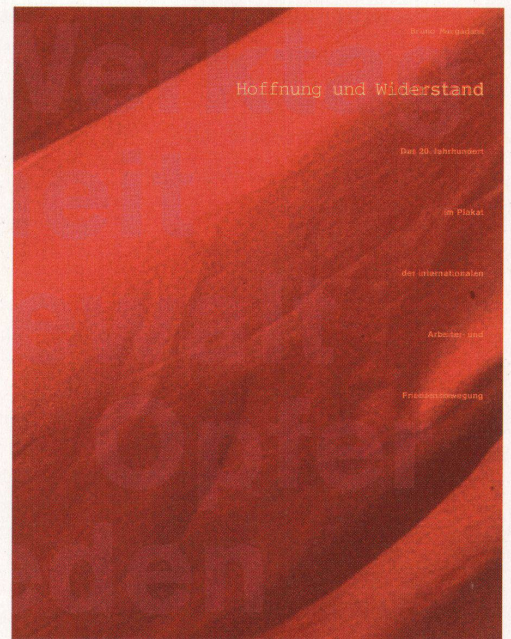
Der Gestalter

«Dieses Buch verdankt sein Entstehen und seine Gestaltung dem Können, der Begeisterung und der Hartnäckigkeit von Hans-Rudolf Lutz. Es ist sein letztes Werk und beschliesst auch die Tätigkeit seines Verlags. Der Arbeit und der Persönlichkeit des Typografen und Lehrers Lutz gelten unser Respekt und unsere Zuneigung.» Dies schreibt Martin Heller, der Direktor des Museums für Gestaltung als Vorspann zum Buch. Lutz ist im Januar 1998 an einem Krebsleiden gestorben. Er wurde Schriftsetzer wie der zehn Jahre ältere Margadant. In den fünfziger Jahren hatten sie sich indirekt kennen gelernt. Damals hingen einfache, klar gestaltete Plakate von Lohse, Müller-Brockmann, Odermatt & Tissì, Emil Ruder an den Wänden. Insetate, gesetzt in der Akzidenz-Grotesk und höchstens zwei Schriftgraden, faszinierten. Emil Ruder, eine wichtige Figur für Lutz, schuf hier Grundlagen, an denen sich auch der Schriftsetzer Margadant orientierte. 1966 gründete Lutz seinen eigenen Verlag. Auch die Bücher der «Verlagsgenossenschaft» gestaltete Lutz, und 1973 erschien der ältere Bruder von «Hoffnung und Widerstand: Bruno Margadant, «Für das Volk – Gegen das Kapital. Plakate der schweizerischen Arbeiterbewegung von 1919 bis 1973». Lutz hat einen seiner Leitsprüche noch einmal umgesetzt: «Neutrale Gestaltung gibt es nicht! AutorInnen, die mei-

nen, mit der Fertigstellung des Manuskriptes sei die Aussage endgültig definiert, irren sich. Die Gestaltung wird den Sinn der Botschaft unausweichlich mitprägen.» Also zeichnete er als Mitherausgeber, war beteiligt am Konzept und am Lektorat. Die Plakate hat Lutz zusammen mit Marc Philipp auf Doppelseiten (30 x 47 cm) inszeniert; Seiten, auf denen vier Plakate gleich gross erscheinen, wechseln ab mit solchen, wo die gestalterisch starken die Doppelseite prägen; ein Raster leitet unsichtbar durchs Buch; sparsam und in gleicher Art wie in seinen andern Büchern verwendet er Schriften und Schnitte. Und am Schluss darf auch ein detailreicher Apparat nicht fehlen, in dem alle Zitate aus dem Wissensschatz des Arbeiters Margadant fein säuberlich referiert werden.

Franz Heiniger

Bruno Margadant, Hoffnung und Widerstand. Das 20. Jahrhundert im Plakat der internationalen Arbeiter- und Friedensbewegung. Verlag Hans-Rudolf Lutz und Museum für Gestaltung, Zürich 1998, Fr. 140.–.



Rot und entschieden: Das Cover von Hoffnung und Widerstand

Hans-Rudolf Lutz, der Buch- als Plakatdesigner: Plakate für die GBH (links) und Textbilder über Rosa Luxemburg (rechts) sind Teil von Margadants Sammlung (Seiten 91 und 107)



Ich bin stolz darauf, Mitglied der Gewerkschaft Bau und Holz zu sein, einer Gewerkschaft ausgegrenzt und damit meines Bruders als jenen auszuzeichnen, die wirklich arbeiten. Wir haben in einem reichen Land, in einem Land der Reichen. Reichen kann Arbeit überleben machen, wenn man mit Geld spielt, mit Spekulationen, mehr verdienen kann als mit Arbeit. Jeder Volksgewaltiger weiss mehr, dass er Arbeit weiterzubehalten sein kann. Aber der Reichen dieses Landes hat sich unerbittlich an der Arbeit gemessen. Da jenen Reichen, die begehrt wurden sind, gehören wir im Kopf alle schon längst - nicht weil wir Reichen sind, sondern weil wir nur noch Reichen im Kopf haben. Wir müssen gegen uns selbst kämpfen - es wäre schön, wenn wir das könnten.

Plakate sind die bevorzugte Spielweise visueller Gestaltung, denn auf grossem Format sind im öffentlichen Raum keine die Demonstration des eigenen Meinens vollzogen werden. Die meisten Wettbewerbe, Ausstellungen und Publikationen drehen sich dann auch um das Plakat. Zusätzlich ist es in einem beliebigen Dekorationsmöglichkeit schöner Wohnungen, Restaurants und Gassen gegeben. Das Plakat ein permanentes Abbildermittel nicht attraktiver visueller Feinheiten, weil in diesem Spiel hat Typografie einen marginalen Platz. Plakate aber sollten in erster Linie Signale sein. Dieser Anspruch fordert eine Reduktion auf die Wesentlichen gesehen heraus - und genau das interessiert mich als typografischer Gestalter am meisten Plakat.



177 Hans-Rudolf Lutz Buchdruck 1948 im Schweiz, 1973

Wer unterbreiten stets der sozialen Kern von der politischen Partei der bürgerlichen Demokratie, nicht um diese zu verwirklichen, sondern um die Arbeitertum diese anzuzerkeln, sich nicht mit der Schwere zu begnügen, sondern die politische Macht zu erlangen, um sie mit neuen Inhalten besetzen zu können.

Rosa Luxemburg, 1918

179 Roman Czebrowski Göttingen, 1914 im Friedrich, 1975

Ein Behälter sind in Europa die Schweiz, in Amerika die Vereinigten Staaten. Würgende korrupt das Kapital so grösst und gleichschaltend, und mögen kann man ihm mit seiner Klammer stellen wie gerade in diesen Ländern, obwohl dies demokratische Regime sind - wie plötzlich das Faschismus auch hergekommen sein mag -, und trotz allem Gewalt. Eine weltweite Demokratie, über die Gleichheit aller Bürger in Wirklichkeit herrscht in der Schweiz und in den USA am Kapital.

Maxime L. Lenoir, 1939

Roman Czebrowski macht sich nach seinem Studium an der Kunstakademie Krakau 1914 in München die Gestalt verleiht. Ein Jahr später übernahm er nach Paris, erlitt 1917 die französische Staatsbürgerschaft und emigrierte erst 1927 in die Stadt Neuchâtel. Am 19. April 1918, für seine Plakate nicht in schweizerischer, sondern in der «Grand Prix de l'Affiche Française». Sein erstes Plakat «Pour le monde sans armes» entstand 1914 nach im gleichen Jahr der Schweizerischen Friedensbewegung 1914 nach im gleichen Jahr wurde er, Mitglied.

Planer und Wissenschaftlerinnen tragen Grundlagen für eine vernünftige Verkehrspolitik zusammen und alles wird anders und besser. An einer Tagung in Bern wird das «Leben ohne Auto» in bunten Farben ausgemalt und mit vielen Zahlen unterlegt. Hochparterre steuert zusammen mit der Metron eine Sonderausgabe über «Neue Mobilität» bei. Im Strassenbau hat sie ein altes Stück Architektur aufleben

lassen: den Kreisel. Mit welcher Wucht er in Dörfer und Städte hineingebaut wird, steht ab Seite 32 dieser Ausgabe zu lesen.

**ANGEWANDTE KUNST:** Das Bundesamt für Kultur fördert junge Schweizer Designer mit Stipendien. Seit 1917 gibts Jahr für Jahr einen Wettbewerb und Ankäufe. In drei Ausstellungen in Lausanne zeigen Patrizia Crivelli,

Barbara Imboden und Andreas Münch den Bund als Designförderer und erstmals den Bund als Fotografiesammler. Hochparterre gibt zwei dicke Bücher heraus. Zur Fotoausstellung ein Bilderbuch und zur Designausstellung einen detaillierten Überblick über die Politik des Bundes, begleitet von Essays und einer Porträtsammlung zum Design in der Schweiz. Wer kein solches Buch hat: 01 / 444 28 88.

VRIN: Die kleine Gemeinde Vrin, zuhinterst im Lugnez im Kanton Graubünden, wird mit dem Wackerpreis des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet. Er lobt die zukunftsstrahlige Ausrichtung der Landwirtschaft in diesem Dorf, die geschickte Ortsplanung und er zeichnet den Architekten Gion A. Caminada aus, der mit seinen Wohn-, Stall- und Gewerbebauten das moderne Vriners Ortsbild geprägt hat.

12 Flaminio Piccoli  
Lithografie, 1916/18  
Schweiz, 1914

1914 will die Schweizer Parlamente die 48-Stunden-Woche, eine der Errungenschaften der Gewerkschaften von 1918, rückgängig machen. Dagegen ergreifen die Arbeiter- und Jugendvereinigungen des Kantons Tessin und gewinnen die Abstimmung. Die 48-Stunden-Woche bleibt gesetzlich verankert, und zwar bis heute, denn sie ist für länger Jahre nicht mehr verändert worden.

1916 wird die Lancierung einer Initiative von den Landwirten der Unfähigkeiten für die 48-Stunden-Woche vom Schweizerischen Tagewerkverband (TGW) begründet und gefördert. Bei der Abstimmung 1918 wird die Initiative aber trotz der bis heute bestehenden Partei der Arbeit verworfen. Die Sozialdemokratische Partei ergreift keine Initiative, die Gewerkschaftsbund (GWB) hingegen die Initiative der Frauen Löhne über die 48-Stunden-Woche zur Abstimmung. Derselbe Gegenstand des Komitees nach der Sozialdemokratie. In der Gewerkschaftsbund verlor die Initiative aber 22% im Jahr 1918. Schließlich wurden die Gewerkschaften aber eine partielle Herabsetzung der Arbeitszeit (14/14) Jhr.

1918  
1919  
1920  
1921  
1922  
1923  
1924  
1925  
1926  
1927  
1928  
1929  
1930  
1931  
1932  
1933  
1934  
1935  
1936  
1937  
1938  
1939  
1940  
1941  
1942  
1943  
1944  
1945  
1946  
1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024

13 Fritz Kappeler  
Lithografie, 1914/15  
Schweiz, 1914

1914 wird die Schweizer Parlamente die 48-Stunden-Woche, eine der Errungenschaften der Gewerkschaften von 1918, rückgängig machen. Dagegen ergreifen die Arbeiter- und Jugendvereinigungen des Kantons Tessin und gewinnen die Abstimmung. Die 48-Stunden-Woche bleibt gesetzlich verankert, und zwar bis heute, denn sie ist für länger Jahre nicht mehr verändert worden.

1916 wird die Lancierung einer Initiative von den Landwirten der Unfähigkeiten für die 48-Stunden-Woche vom Schweizerischen Tagewerkverband (TGW) begründet und gefördert. Bei der Abstimmung 1918 wird die Initiative aber trotz der bis heute bestehenden Partei der Arbeit verworfen. Die Sozialdemokratische Partei ergreift keine Initiative, die Gewerkschaftsbund (GWB) hingegen die Initiative der Frauen Löhne über die 48-Stunden-Woche zur Abstimmung. Derselbe Gegenstand des Komitees nach der Sozialdemokratie. In der Gewerkschaftsbund verlor die Initiative aber 22% im Jahr 1918. Schließlich wurden die Gewerkschaften aber eine partielle Herabsetzung der Arbeitszeit (14/14) Jhr.

1918  
1919  
1920  
1921  
1922  
1923  
1924  
1925  
1926  
1927  
1928  
1929  
1930  
1931  
1932  
1933  
1934  
1935  
1936  
1937  
1938  
1939  
1940  
1941  
1942  
1943  
1944  
1945  
1946  
1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024

181 Gerasim Kluzh  
Tafelbild, 1924/25  
Sowjetunion, 1922

1914 wird die Schweizer Parlamente die 48-Stunden-Woche, eine der Errungenschaften der Gewerkschaften von 1918, rückgängig machen. Dagegen ergreifen die Arbeiter- und Jugendvereinigungen des Kantons Tessin und gewinnen die Abstimmung. Die 48-Stunden-Woche bleibt gesetzlich verankert, und zwar bis heute, denn sie ist für länger Jahre nicht mehr verändert worden.

1916 wird die Lancierung einer Initiative von den Landwirten der Unfähigkeiten für die 48-Stunden-Woche vom Schweizerischen Tagewerkverband (TGW) begründet und gefördert. Bei der Abstimmung 1918 wird die Initiative aber trotz der bis heute bestehenden Partei der Arbeit verworfen. Die Sozialdemokratische Partei ergreift keine Initiative, die Gewerkschaftsbund (GWB) hingegen die Initiative der Frauen Löhne über die 48-Stunden-Woche zur Abstimmung. Derselbe Gegenstand des Komitees nach der Sozialdemokratie. In der Gewerkschaftsbund verlor die Initiative aber 22% im Jahr 1918. Schließlich wurden die Gewerkschaften aber eine partielle Herabsetzung der Arbeitszeit (14/14) Jhr.

1918  
1919  
1920  
1921  
1922  
1923  
1924  
1925  
1926  
1927  
1928  
1929  
1930  
1931  
1932  
1933  
1934  
1935  
1936  
1937  
1938  
1939  
1940  
1941  
1942  
1943  
1944  
1945  
1946  
1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024

182 A. Krasnaya  
Lithografie, 1924/25  
Sowjetunion, 1924/25

1914 wird die Schweizer Parlamente die 48-Stunden-Woche, eine der Errungenschaften der Gewerkschaften von 1918, rückgängig machen. Dagegen ergreifen die Arbeiter- und Jugendvereinigungen des Kantons Tessin und gewinnen die Abstimmung. Die 48-Stunden-Woche bleibt gesetzlich verankert, und zwar bis heute, denn sie ist für länger Jahre nicht mehr verändert worden.

1916 wird die Lancierung einer Initiative von den Landwirten der Unfähigkeiten für die 48-Stunden-Woche vom Schweizerischen Tagewerkverband (TGW) begründet und gefördert. Bei der Abstimmung 1918 wird die Initiative aber trotz der bis heute bestehenden Partei der Arbeit verworfen. Die Sozialdemokratische Partei ergreift keine Initiative, die Gewerkschaftsbund (GWB) hingegen die Initiative der Frauen Löhne über die 48-Stunden-Woche zur Abstimmung. Derselbe Gegenstand des Komitees nach der Sozialdemokratie. In der Gewerkschaftsbund verlor die Initiative aber 22% im Jahr 1918. Schließlich wurden die Gewerkschaften aber eine partielle Herabsetzung der Arbeitszeit (14/14) Jhr.

1918  
1919  
1920  
1921  
1922  
1923  
1924  
1925  
1926  
1927  
1928  
1929  
1930  
1931  
1932  
1933  
1934  
1935  
1936  
1937  
1938  
1939  
1940  
1941  
1942  
1943  
1944  
1945  
1946  
1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024

Die Doppelseite als Rahmen: Spannung wird dank Spiel mit Grössen und weiten Bögen über die Jahrzehnte erreicht. Unter den Bildern der Text: Zitate sind in einer Berthold Akzidenz grotesk, historische Verortungen und Biografien in einer Sabon gesetzt (Seiten 26/27)